

INTERNATIONAL BODY PSYCHOTHERAPY JOURNAL

The Art and Science of Somatic Praxis

First issue content - abstracts German

Die relationale Wende und Körperpsychotherapie IV

Gleiten auf den Fäden, die uns verbinden

Resonanz in der relationalen Körperpsychotherapie

Von Asaf Rolef Ben-Shahar asaf@imt.co.il

Abstract

Dies ist der vierte und letzte Artikel der Reihe „Die relationale Wende und Körperpsychotherapie“.

Diese Artikel untersuchen die Berührungspunkte zwischen der Körperpsychotherapie und dem spannenden und umfassenden Feld der relationalen Psychoanalyse.

Der erste Artikel „Von dem Gesellschaftstanz zu den Fünf Rhythmen“ (Rolef Ben-Shahar, 2010) erforschte einige Grundkonzepte der relationalen Psychotherapie. Er wies auch auf die Bedeutung des relationalen Denkens für die Geschichte und Praxis der Körperpsychotherapie hin.

Der zweite Artikel „Etwas Altes, Etwas Neues, Etwas Geliehenes, Etwas Blaues“ (Rolef Ben-Shahar, 2011a) hat die Diskussion um die Intersubjektivität erweitert und das Gleichgewicht zwischen regressiven und neuen Aspekten der Intersubjektivität untersucht.

Der dritte Artikel (Rolef Ben-Shahar, 2011b) erforschte die Verbindungen zwischen somatischen, linguistischen und relationalen Organisationen und der Stellung des Selbst in der relationalen Körperpsychotherapie.



Dieser letzte Artikel wird die Anwendung von Resonanz in der Körperpsychotherapie in einem relationalen Rahmen aufzeigen. Die Arbeit stützt sich auf der psychoanalytischen, der Jungschen und der schamanischen Tradition.

Ein verkörpertes Leben gestalten

Der Unterschied zwischen „verkörpert sein“ und „ein verkörpertes Leben gestalten“

Stanley Keleman SKeleman@aol.com
Berkeley, California, Januar 2012

Abstract

Die Fähigkeit des Menschen sich in seinen Alters-Formen sozial wie auch persönlich zu verwandeln erzeugt Leid, Angst und Zweifel darüber, wie er sich verhalten soll. Eine mögliche Reaktion wäre, sich stark auf vererbte Reaktionen zu verlassen. Eine andere Reaktion wäre, den Einfluss der willkürlichen Muskeln und die formative Dynamik zu benutzen, um kortikale emotionale organismische Zwangslagen zu lösen. Der Körper ist ein organisiertes Umfeld, eine Struktur von erregbarer Vitalität und erlebtem Wissen und eine Quelle der persönlichen und kollektiven Weisheit der Erkenntnis. Willkürliche Muskelanstrengung erweitert diese Kraft und ermöglicht uns die Teilnahme am Prozess der Verkörperung von Erfahrungen und die Erzeugung von Erinnerungen.

Keywords

Im Körper sein, Verkörpert sein, Verkörpern, Formative Psychologie (TM), willkürliche Muskelanstrengung.

Angst und Panik in Reichianischer Analyse

Von Genovino Ferri genovino.ferri@gmail.com

Abstract

In der Reichianischer Analyse wird Furcht als eine Anzeige der Intelligenz des lebendigen Wesens und oft mit der Schmerzempfindlichkeit in Zusammenhang gebracht.

Von der phylogenetischen und evolutionistischen Perspektive gibt es keinen wesentlichen Unterschied zwischen Furcht und Angst. Während der Lebensspanne des lebendigen Wesens geht die Angst der Furcht voraus. Die Angst wird verstanden als ein komplex- kognitives Nebenprodukt der Fähigkeit des Organismus, Gefahr in Zeit und Raum vorzusehen.

Angst wenn sie „über die Schwelle tritt“ wird ein furchtbarer und mächtiger Feind der Freiheit, deren Wirkung nicht unterschätzt werden sollte. Während man die Angst respektieren soll, sollte sie auch mit allen Mitteln, die wir zur Verfügung haben, umgeben werden, damit sie ans Tageslicht kommt, erkannt wird und eine tieferes Verständnis ihrer Ursprünge erreicht wird.

„Organismische Selbstregulierung in dem ganzheitlichen Ansatz Kurt Goldsteins

Von Luigi Corsi gijoe130@hotmail.com

Abstract

Der Autor präsentiert eine kurze intellektuelle Biografie von Kurt Goldstein mit dem Konzept der organismischen Selbstregulation als Schwerpunkt. Dies ist das wahre Leitmotiv seiner gesamten Theoretisierung von der Frankfurter Zeit (1914-1930), der Berliner Zeit (1930-1933), während der langen Zeit die er in der USA verbrachte (er war einer der ersten Opfer der Nazi Verfolgungen), bis zu seinem Tod in New York in September 1965. Die Betonung liegt ganz besonders auf der sukzessiven Verlagerung seines Denkens, das anfänglich sich auf der unverkennbaren neuro-physiologischen Ebene befand, die in „Der Aufbau des Organismus“ zu der Formulierung des „fundamentalen biologischen Gesetzes“ führt: der Ausgleich in einer adäquaten Zeit an einem adäquaten mittleren Zustand. Dieses „Gesetz“ führt uns beinahe zurück zu Walter Cannon´s Prinzip der homeostatischen Regulierung.

Später erreichte er eine mehr philosophische, existentielle und ontologische Ebene, die dem Konzept der Selbstregulation unterliegt.

Wenn der Therapeut erregt wird **Sexuelle Gefühle im Therapieraum**

Von Meret Holm Brantjeborg moaiku@brantbjerg.dk

Abstract

Der Artikel nimmt als Schwerpunkt die Fähigkeit des Therapeuten zur Selbstregulation, die für die Verarbeitung sexueller Gefühle in einem therapeutischen Zusammenhang unerlässlich sind. Wie können wir als Therapeuten uns selbst helfen, sexuelle Gefühle, Impulse und Denkmuster einzugrenzen und zu untersuchen, während wir die ethischen Grenzen einer psychotherapeutischen Beziehung nicht überschreiten? Psychomotorische Übungen mit präziser individueller Dosierung werden gezeigt, um das Eingrenzen der sexuellen Erregung zu unterstützen. Gender Kompetenzen durch psychomotorische Wahrnehmungen zu trainieren ist ein Weg, die alten automatisch defensiven Strategien durch Eingrenzen (containment) und Bewältigen, die in der Gegenwart verankert sind, zu ersetzen.

Keywords

Sexuelle Gefühle, Selbstregulation des Therapeuten, Psychomotorische Kompetenzen.